

# Humanes Übersetzen - mit dem Computer

Roland Freihoff

Tampereen yliopiston kääntäjänkoulutuslaitos

The aim of translation work is to transfer a message across cultural barriers (including language barriers) by designing a text. The source of that message is not restricted to the source text. To do his job properly the translator has to regard the needs and intentions of his client and the needs of the target group. The computer has neither intentions nor targets as a human being does. When "translating" it only functions according to an algorithm of code-switching derived from the source text, which gives of course poor results. Designing programs for the reformulation of standard messages is a waste of time and money, because this problem was solved decades ago (Bausteinkorrespondenz etc.). The computer is a powerful tool in word processing, glossary management and context scanning. Some hints are given for the application of dBASE and TERMEX.

## 1. Hintergrundinformationen

### 1.1 Übersetzen, Vermitteln von Botschaften

Übersetzen ist eine menschliche Tätigkeit, eine soziale Handlung zur Vermittlung von Botschaften über kulturelle und damit gegebene sprachliche Grenzen hinweg. Die Botschaft muß für die Zielkultur "vertextet" werden, und zwar so, daß sie bei den angesprochenen Adressaten gut ankommt und in der jeweiligen Situation erwartungsgemäß funktioniert. Der Zieltext (ZT) wird ein Teil der Zielkultur (Vermeer 1986).

Quelle für die Botschaft ist der Übersetzungsauftrag, zu dem vor allem (1) die erklärten oder bekannten Absichten des Auftraggebers und (2) der Ausgangstext (mit Begleitmaterial) gehören. Hinzu kommt (3) alles, was der Übersetzer zur Erledigung des Auftrags wissen oder recherchieren muß (Sachwissen, Kulturwissen, sprachliche Mittel), um einen funktionsgerechten ZT verfassen zu können.

Der Ausgangstext (AT) ist also nur eine Teilgrundlage der intendierten Botschaft, außerdem ist er nur selten ideal, meist nicht gut formuliert, oft sogar defekt, ein Nicht-Text (Bühler 1986). Dann muß der Übersetzer

das Gemeinte und Gewollte erst mühsam in Kooperation mit dem Auftraggeber oder/und sonstigen Beteiligten oder Experten erschließen und präzisieren, wobei eine verbesserte Auflage des AT als besondere Dienstleistung entstehen kann. Die Strategie für die Vertextung der Botschaft ergibt sich aus den jeweiligen Kommunikationsbedingungen und nicht etwa aus der Form des AT (Holz-Mänttari 1988).

## 1.2 Der Computer, ein Code-Switcher

Der Computer hat keinen Willen und keine Intentionen wie der Mensch. Für die Zielkultur und die spezielle Situation relevante und irrelevante Elemente zu unterscheiden ist einer Maschine nicht möglich. Die Maschine arbeitet einen Algorithmus ab, ein Programm. Wenn dieses sogenannte Übersetzungsprogramm auf Formalismen und primitiven Bedeutungen beruht, die der Ausgangssprache entstammen, brauchen uns die mageren Ergebnisse der maschinellen Arbeit des Code-Switchings nicht zu überraschen: Wohlgeformter Unsinn - bei Standardkommunikation wie in Wetterberichten - 70 bis 90 % "richtig", d.h. 10 bis 30 % falsch, was oft als 100 % unbrauchbar, weil irreführend, zu bewerten ist. Die Art, wie über diese "Leistungen" berichtet wird, beweist eine naive Technikgläubigkeit: ihmisavusteinen kääntäminen (menschengestütztes Übersetzen).

Einem Computer automatisches Formulieren von Standardbotschaften (Wetterberichte, Klauseln, Standardmitteilungen usw.) beizubringen ist eine akademische Spielerei, d.h. Vergeudung öffentlicher Mittel. Das Problem ist nämlich in der Büropraxis schon seit Jahrzehnten gelöst durch Formulare, durch Bausteinkorrespondenz, durch Symbole und Piktogramme, Schemata. Wozu den Inhalt von international lesbaren Wetterkarten aus einer Sprachform in eine andere "übersetzen" durch Neuformulieren? Ein Bausteinsystem hätte nur einen Bruchteil an Zeit und Geld gekostet und würde, vor allem mit Textverarbeitungssystemen, 100-prozentig funktionieren (Manekeller 1972:129 ff.).

## 1.3 Fachliche und sprachliche Spezialisierung

Kein Mensch kann alle Bereiche fachlich, terminologisch und sprachlich auf allen Ebenen beherrschen, noch weniger kann das ein Übersetzer, der dazu noch in zwei oder mehreren Kulturen zu Hause sein muß. Als Fachübersetzer wird er sich zwangsläufig auf bestimmte Bereiche spezialisieren wollen, z.B. auf Maschinenbau, doch in der Praxis

kommen Handel und Recht immer irgendwie hinzu. - Seine sprachliche Kompetenz ist naturgemäß in der Muttersprache am stärksten. Die finnischen Übersetzer müssen allerdings fast genauso oft in andere Sprachen übersetzen, weil es nicht viele Übersetzer mit anderen Muttersprachen gibt, die das Finnische ausreichend beherrschen.

#### 1.4 Recherchieren, Paralleltexte

Der Übersetzer ist bei jedem Auftrag ein relativer Laie. Wie ein Journalist ist er immer der hinzukommende Dritte, der sich mit den Beteiligten und ihren Bedürfnissen und Intentionen, dem Sachverhalt und der Situation vertraut machen muß. Gerade der Übersetzer ist auf sorgfältiges Recherchieren angewiesen. Er muß Experten befragen, Handbücher, Fachartikel und andere Quellen und Hilfstexte heranziehen. Anders als der Journalist, der "seinen Artikel" schreibt, muß der Berufsübersetzer eine fremde Botschaft im Auftrage eines anderen in eine andere Kultur und Sprache "verpflanzen" (Vermeer 1986:36).

Eine seiner wichtigsten Quellen sind deshalb Paralleltexte, d.h. im Hinblick auf den anzufertigenden ZT mustergültige zielsprachliche Texte. Der Paralleltext liefert Formulierungsbeispiele. Sachinformationen und Termini dürfen aber keineswegs unkritisch übernommen werden. Besondere Vorsicht ist geboten beim Übersetzen kulturspezifischer Daten. So gibt es für die Bilanzposten finnischer Unternehmen eine Übersetzungsempfehlung der Deutsch-Finnischen Handelskammer in Helsinki, für Namen existieren offizielle, mehrsprachige Listen usw. Es geht also einerseits um Sachwissen, andererseits um Sprachwissen, d.h. um die Kenntnis der situations- und funktionsgerechten Vertextungsmöglichkeiten des Sachwissens in der Zielkultur.

## 2. Zur Wortschatz- und Textarbeit des Übersetzers

Wer ein Wörterbuch macht, muß an die Bedürfnisse der Benutzer denken. Für den Übersetzer sind Wörterbücher Werkzeuge. Fragen bei der Erstellung von Wörterbüchern (Wb) für Übersetzer:

Ist das Wb als Verständnishilfe gedacht, d.h. AT-orientiert, oder als Formulierungshilfe, d.h. ZT-orientiert? Ist die ZS oder die AS Muttersprache des Übersetzers? Wer in der Fremdsprache nicht wie in seiner Muttersprache zu Hause ist, braucht Angaben über Gebrauchsbedingungen und auch morphosyntaktische Zusatzinformationen.

Ist das Gebiet eng begrenzt und dem Benutzer vertraut oder ist das Gebiet umfangreich und dem Benutzer ziemlich fremd? Das entscheidet über Definitionen, Erklärungen und Verweise. So kann man weitere Fragen stellen, bis sich ein Konzept für das Wb oder Fachglossar abzeichnet (Siehe DIN 23333, 2341).

## 2.1 Anmerkungen zu einigen Wörterbuchtypen

### Kleine zweisprachige Wb. Wortgleichungen

Die Vokabellisten in Schulbüchern und kleine Wb haben dazu beigetragen, daß die meisten Fremdsprachenbenutzer naiv an Wortgleichungen glauben. Einzelwortentsprechungen ohne Kontext und ohne morphosyntaktische Angaben und Kollokationen werden gepaukt und bilden bei den meisten ein fehlerhaftes, mentales Lexikon. Heutzutage wird diese Wortschatzauffassung weiter bestärkt durch "elektronische Taschenwörterbücher", die nach dem einfachen Substitutionsprinzip arbeiten.

### Mehrsprachige Fachwörterbücher

Auch viele mehrsprachige Fachwörterbücher geben Wortgleichungen. Je mehr Sprachen, desto weniger sonstige Angaben. Im allgemeinen wird wohl angenommen, daß lediglich eine erste Verständnishilfe gesucht wird und das jeweilige Fachgebiet ansonsten bekannt ist.

### Fachglossare

Glossare sind thematisch stark begrenzt und nicht sehr umfangreich. Als Glossar für die interkulturelle Kommunikation ist das Deutsch-Französische Verwaltungsglossar ein interessantes Beispiel. Besondere Merkmale dieses Glossars sind:

#### a) Thematische Gliederung

Das Glossar ist streng thematisch in Einzelhefte gegliedert, die selbst wieder in Teilthemen untergliedert sind.

b) Getrennte Beschreibung der kulturspezifischen Hintergründe: A. Bundesrepublik B. Frankreich Organisationsschemata, Gesetzestexte, Karten usw.

c) Klassifizierte Gegenüberstellung von Entsprechungen

I. Deutsch -> Französisch II. Französisch -> Deutsch

In der Mittelspalte werden die Entsprechungen klassifiziert: (sozusagen) gleich, teilweise gleich, keine Entsprechung. Ist keine Entsprechung vorhanden, werden Erläuterungen und Definitionen gegeben, zuweilen mit Vorschlägen zur Paraphrasierung oder direkten Übersetzung.

d) Fortlaufende Numerierung aller Einträge, Register.

## 2.2 Elektronisch gespeicherte Glossare und Kontexte

Als Formulierungshilfe gab es immer schon Textmuster, z. B. Vertragsmuster, Zeugnismuster, Briefmuster, Musterreden usw. Der Computer gibt uns die Möglichkeit, eigene Glossar- und Textmusterarbeit zu leisten.

### Computer-Kartei (Glossar)

Die elektronische Datenbank ersetzt heute den Zettelkasten. Ein Datensatz (tietue) entspricht einer Karte. Zu einem Eintrag können gehören: Lemma, (Stichwort), morphosyntaktische Angaben, Definition oder Erläuterung + Quelle, Verwendungsbeispiel / Musterformulierung + Quelle, Verschiedene Kodierungen (Verwendungsbereich, Teilthema, Stilebene, Zuverlässigkeit, Üblichkeit usw.), Datum, Name des Eintragenden.

Allgemein gilt für Datensatzstrukturen: Je größer der Umfang einer Datei, desto differenzierter müssen die Einträge sein. Nur dann sind ein sicherer Zugriff und die Pflege der Datenbestände möglich. Große Terminologie-Datenbanken benutzen über 100 Felder je Datensatz.

Weil das Thema der Übersetzung meist sehr speziell und innovativ ist, haben die Terminologiebanken wenig oder gar nichts darüber

gespeichert. Deshalb legt sich der Übersetzer kleinere, auftragsbezogene Glossare und Kontextsammlungen an.

### Kontextdateien

Die Übersetzer der Europäischen Gemeinschaft haben schon vor einigen Jahren Mehrsprachige Kontextsammlungen herausgegeben, die mit dem Computer erstellt wurden: EPZ enthält z.B. die Schlüsselbegriffe der 50 wichtigsten Dokumente der europäischen politischen Zusammenarbeit in den Kontexten der offiziellen Übersetzungen.

### Keyword in context (KWIC mit dBASE)

Das Schlüsselwort im Kontext sagt dem Übersetzer oft schon genug über die Verwendung und übliche Umgebung eines Terminus. Deshalb lohnt es sich, auf der Suche nach Formulierungsmöglichkeiten gute Paralleltex-te (und eigene Übersetzungen) mit KWIC-Programmen durchzugehen (Martin & al.1983).

Datenbankprogramme wie dBASE III (PLUS) - jetzt bereits IV - sind weit verbreitet und können vom Übersetzer leicht genutzt werden. Es ist z. B. möglich, jeden Text als Zeilendatei zu speichern und danach wie jede Datei zu bearbeiten. (Für dBASE II siehe Freihoff 1986).

```
. CREATE zeilen (z.B. Feldname TEXT, Datentyp Character,  
                Länge 70)  
                Input data now? Y/N n  
. APPEND FROM dokument.txt SDF  
. DISPLAY ALL
```

Mit dem Zeichenketten-Operator (Teilkette \$ Kette) lassen sich Suchbedingungen formulieren. Mit dem folgendem Befehl werden alle Zeilen gezeigt, die 'papier' enthalten:

```
. DISPLAY FOR 'papier'$text
```

Wenn man auch die Kontextzeilen davor und danach sehen will, muß man ein kleines Programm schreiben. dBASE hat einen eigenen Editor, der im Programm mit MODIFY COMMAND aufgerufen wird. Das Programm bekommt automatisch die Erweiterung PRG. Beispiellisting für KWIC mit Vor- und Nachzeile (Anlage).

### TERMEX, ein Wb und Kontextprogramm für Übersetzer.

Termex wurde in den USA entwickelt (als Mercury) und ist seit 1988 in Europa erhältlich (Eurolux Computers, 11 rue de Wormeldange, L-6180 GONDERANGE, LUXEMBOURG). Termex wird in den Arbeitsspeicher geladen und bleibt dort bis zum Ausschalten (oder Warmstart) des Gerätes resident. So kann es mit WordStar, WordPerfect, Volkswriter, dBase u.a.m. zusammenarbeiten. Man braucht also nicht beim Schreiben aus dem Dokument hinauszugehen, sondern kann TERMEX in die Textverarbeitung als Fenster hereinholen, in ein oder zwei elektronischen Wb nachschlagen, Wörter und Wendungen oder kleine Kontexte usw. auswählen und in sein Dokument hineinkopieren.

Außerdem kann man bei der Textarbeit auch selbst neue Wb erstellen (Stoll 1988). Es sind bereits mehrere Fachwörterbücher zu Technik und Wirtschaft erhältlich. Ein Wb kann in verschiedenen Formaten gespeichert und benutzt und auch im sogenannten Austauschformat mit Kollegen ausgetauscht werden. Es ist auch inzwischen möglich - wie mir aus Luxemburg mitgeteilt wurde - dBASE - Dateien in TERMEX-Dateien zu konvertieren.

### **3. Schlußbemerkung**

Formulieren (Antos 1984) und Übersetzen sind und bleiben kreative menschliche Handlungen. Bei der Suche nach Sachwissen, bei der Suche nach möglichen Formulierungen in Textdateien und beim Erstellen des Zieltextes kann und soll der Übersetzer den Computer als Werkzeug sinnvoll einsetzen, d. h. auf der Grundlage einer praxisgerechten Translationstheorie.

## Literaturhinweise

- Antos, Gerd (1982). Grundlagen einer Theorie des Formulierens: Textherstellung in geschriebener und gesprochener Sprache. Tübingen: Niemeyer
- Arntz, Reiner - Picht, Heribert (1982). Einführung in die übersetzungsbezogene Terminologiarbeit. Hildesheim: Olms
- Auswärtiges Amt (o.J.). EPZ 1969-1978 Phraseologie der Europäischen Politischen Zusammenarbeit, Deutsch-Englisch-Französisch. Bonn
- Bühler, Hildegunde (1986). Die Nicht-Übersetzung und die Übersetzung von Nicht-Texten. In: Grazer Linguistische Studien Nr. 26: S. 7-21
- Deutsch-Finnische Handelskammer (1986). Empfehlungen der DFHK für die Übersetzung von Jahresabschlußposten aus dem Finnischen ins Deutsche. In: Deutsch-Finnische Handelskammer 3/86 Helsinki: S. 16-21
- Freihoff, Roland (1986). Der Mikrocomputer als Hilfsmittel bei der Erstellung von Fachglossaren. In: Renkonen, M. - Seppänen, J. (Hrsg.). TAKO-86 - Tietokonekielten opetuksessa ja opiskelussa, Otaniemi 21-22.8.1986. Jyväskylän yliopisto, S.43-47
- Holz-Mänttari, Justa (1988). Was übersetzt der Übersetzer? Zu Steuerfaktoren der Translatorhandlung und ihrer theoretischen Erfassung. In Arntz, R. (Hrsg.) (1988). Textlinguistik und Fachsprache. Akten des Internationalen übersetzungswissenschaftlichen AILA-Symposiums 1987. Hildesheim: Olms, S.393-412
- Internationales Institut für Rechts- u. Verwaltungssprache (o.J.). Raumordnung, Deutsch-Französisch. Europa-Glossar der Rechts- und Verwaltungssprache, Bd. 9. Berlin und München / Paris: Langenscheidt / Dunod
- Manekeller, Wolfgang (1972). Briefe schreibt man heute so. Briefbild, rationeller Stil, Textprogrammierung. Bad Wörishofen: Hans Holzmann Verlag
- Martin, W.J.R.- Al, B.P.F. - van Sterkenburg, P.J.G. (1983). On the processing of a text corpus. In Hartmann, R.R.K. (ed.). Lexicography: Principles and Practice. London: Academic Press S. 77-107
- Stoll, Cay-Holger (1988). Übersetzung und Personalcomputer. In: BDÜ - Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer Nr. 2 / 34 Jg., S. 12-17
- Vermeer, Hans (1986). Übersetzen als kultureller Transfer. In: Snell-Hornby, Mary (Hrsg.). Übersetzungswissenschaft - eine Neuorientierung: zur Integrierung von Theorie und Praxis. Tübingen: Francke, S. 30-53

